

Professor Heuß herzliche Grüße. Neben Bischof Muench, dem Vertreter des Heiligen Stuhles, und zahlreichen Mitgliedern des deutschen und ausländischen Episkopates waren Bundeskanzler Dr. Adenauer, Ministerpräsident Dr. Ehard und Landeskommisar Mr. Shuster erschienen. Eine eigene Note erhielt die Tagung durch die Anwesenheit von Dr. Josef Kiwanuka, dem schwarzen Bischof aus Afrika, der ein mitternächtliches Pontifikalamt feierte. Bei der Schlußversammlung hielt Kultusminister Dr. Hundhammer eine große Rede über das heiligste Altarssakrament. Der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Dr. von Thadden-Trieglaff, betonte in seiner mit starkem Beifall aufgenommenen Ansprache die Notwendigkeit für die Christen aller Bekenntnisse, im Kampf gegen den gemeinsamen Widersacher, den Antichrist, zusammenzustehen.

Lag auch der Ton der Tagung auf der lebendigen inneren Gläubigkeit, so wurden darüber in Passau die Gegenwartaufgaben und Gegenwartsnöte keineswegs vergessen: die Jugend, die Heimatvertriebenen, die Katholische Aktion, die Landjugend, die Verbindung zu den anderen Völkern und den evangelischen Brüdern... Über hunderttausend Gläubige wurden bei der Schlußkundgebung gezählt. Wie von selbst gingen bei dieser Zusammenkunft in der äußersten Ostecke des gegenwärtigen Deutschlands die Blicke nach Osten. Gleich in seiner Eröffnungsansprache hatte der Bischof von Passau darauf hingewiesen: „Nicht nur Friede und Freiheit, nicht nur die christliche Kultur des Abendlandes sind von dorther bedroht. Es ist eine Christenverfolgung im Gang von einem Umfang und einer Schärfe, wie sie die Welt noch nicht erlebt hat. Millionen von Brüdern stehen dort im schwersten Kampf um ihren katholischen Glauben. Es ist der Existenzkampf der Kirche, den sie kämpfen.“

Die in Passau versammelten Katholiken schauten nicht nach Osten, um die Furcht zu lernen, sondern um neuen Mut zu gewinnen. Der „teuflischen Idee“ kann, wie Dr. Ehard sagte, „durch eine gesündere, stärkere und echtere Idee begegnet werden“. In Passau haben sich Tausende aufs neue zu den Quellgründen bekannt, aus denen das christliche Abendland seit vielen Jahrhunderten Kraft und Bestand schöpft.

Umschau

Zwei katholische Weltkongresse.

Vom 19.—26. August tagte in Amsterdam zum ersten Mal die Weltvereinigung katholischer Akademiker „Pax Romana“ in einem gemeinsamen Kongreß ihrer beiden Gliederungen: Akademiker- und Studentenverband. Über tausend Teilnehmer aus fast fünfzig Nationen hatten sich eingefunden — Holländer, Italiener, Engländer, Deutsche (über 50), außerdem Vertreter aus Finnland, Schweden, Dänemark, Nord- und Südamerika, Indien und Insulinde.

Die Tage standen unter dem Thema: „Die Mitwirkung des Intellektuellen am Werk der Erlösung“ — ein Programm, das Papst Pius XII. in seiner Botschaft an den Kongreß in die Doppelaufgabe

fäßte: „Teilnahme am geistigen Leben der Zeit — Dienst an der Kirche“. Dieser Doppelaspekt machte sich in fast allen Reden und Diskussionen deutlich geltend. Gleich die erste große Rede von P. Hoenen S. J., Professor für Naturphilosophie an der Università Gregoriana - Rom, zeigte, daß sich der katholische Christ unerschrocken den Fragen der Gegenwart stellt: „Der katholische Akademiker vor der modernen Wissenschaft.“ Die Aussprachekreise des Nachmittags entfalteten das Thema nach verschiedenen Richtungen: „Der Einfluß des Positivismus auf das zeitgenössische Denken“ (Professor de Ruyck-Löwen), „Evolutionismus und Ursprung des Menschen“ (Professor Kä-

lin-Fribourg), „Die Krise des Begriffs der Verantwortung“ (Professor Pompe-Utrecht). — Für den Montag abend hatten die Regierung der Niederlande und die Stadt Amsterdam den Kongreß zu einem Empfang im Rijksmuseum eingeladen, den Prinz Bernhard durch sein persönliches Erscheinen auszeichnete.

Den Dienstag beherrschte Frank Sheed, der Gründer des bekannten Londoner Verlagshauses, mit seiner Rede über „Berufung und Verantwortung des katholischen Akademikers in seinem Berufsleben.“ Wie ein zweiter Paulus — so feierte ihn die Presse — packte er die Hörer durch sein tief religiöses Apostolatsbewußtsein. Am Nachmittag sprach u. a. Roger Millot (Paris) über die soziale Verantwortung des Ingenieurs, Rudi Salat über das Apostolat des Akademikers unter seinen Kollegen, M. Watkin (Torquay) über den Künstler als Werkzeug der Gnade.

Der Mittwoch war ganz den Ausflügen vorbehalten, die den verschiedensten Interessen reichliche Anregungen boten. Diese Ausflüge, die weit in das holländische Land hineingingen, wie auch verschiedene abendliche Veranstaltungen vermittelten einen guten Einblick in das Leben des katholischen Holland.

Der Vortrag am Donnerstag „Der katholische Akademiker und die politische Ordnung“ (V. Veronese - Rom) führte die Aussprachegruppen unmittelbar an die Fragen des öffentlichen Lebens. „Die Rechte der menschlichen Person vor dem Staat“, „Christlicher Patriotismus und heidnischer Nationalismus“, „Das christliche Gewissen in der Ausübung der öffentlichen Dienste“ waren die übrigen Hauptthemen.

Der Freitag brachte die einzige deutsche Rede für die Gesamtheit des Kongresses. Prof. Guido Fischer (München) sprach über den katholischen Akademiker und die sozialwirtschaftliche Ordnung. Der durch didaktische Klarheit und Gegenwartsnähe ausgezeichnete Vortrag fand anhaltenden Beifall und war in besonderem Maße Gegenstand der

Erörterungen. Zusammen mit dem anschließenden Vortrag von Prof. Asselberg (Amsterdam) war den Diskussionen eine reiche Themenfülle gegeben. Gleichwohl fand sich die Hälfte aller Teilnehmer zum Vortrag von M. Douglas Hyde (London) ein, der — ehemaliger Chefredakteur der kommunistischen Zeitung „The Daily Worker“ und im Januar 1949 in die Kirche aufgenommen — über das Thema: „Kommunismus als Erlösungslehre“ sprach. Er betonte, daß die Antwort auf das Anliegen des Kommunismus nur eine spirituelle sein könne, warnte aber zugleich aufs eindringlichste vor jeglicher Zusammenarbeit für angeblich gemeinsame Ziele, da die Autorität der Kirche und die Kraft des Katholizismus in jedem Fall für die Zwecke des Bolschewismus mißbraucht werde. Aus seiner eigenen früheren Tätigkeit berichtete Hyde, wie sich die bolschewistischen Funktionäre genaue Rechenschaft geben, wie weit sie solche Zusammenarbeit benützten und wie und wann sie damit auf die eigene Linie umbiegen können. Neben Hyde fanden die Vorträge von Prof. Jouguelet (Lyon) über die Situation des Menschen in der modernen Literatur und P. Sundaram S. J. (Madras) über den wechselseitigen Einfluß der Kulturen besonderes Interesse.

In der Schlußsitzung am Samstag, 26. August, faßte Guittot, Professor für Philosophie in Dijon, die Gedanken der Tagung in einer wahrhaft christlichen Summe zusammen. Christus, die verborgene Quelle der Strömungen unserer Zeit, die verborgene Quelle aber auch unserer Berufung und Leistung in der gegenwärtigen Stunde.

Wer den Kongreß miterlebte, hatte den Eindruck einer gewaltigen Heerschau des katholischen Geistesleben. Nebenher ergab sich für viele die einmalige oder doch nach dem Kriege erstmalige Möglichkeit, innerhalb und außerhalb der eigenen Fachkreise über die Grenzen des Landes und der Sprache hinaus Fühlung zu nehmen. Vielleicht wäre die Arbeit der Tagung noch frucht-

barer geworden, wenn die Zahl der Teilnehmer geringer, die Themenauswahl begrenzter und der persönliche Gedankenaustausch leichter gewesen wäre. Auf jeden Fall blieb das Erlebnis einer weltweiten katholischen Geistesfront, die zusammengehalten wird nicht durch einen betriebsamen Aktivismus oder intellektuelle Absonderung der Gebildeten, sondern durch die erkannte Verpflichtung zum Einsatz aller Kräfte für die Umgestaltung der modernen Welt zum Reiche Gottes.

Die gleiche Verpflichtung war es, was den äußerlich ganz anders gearteten JOC-Kongreß am 3. September in Brüssel mit der Pax-Romana-Tagung innerlich verband. Es war der 25. Jahrestag des ersten belgischen Kongresses der JOC (Jeunesse Ouvrière Chrétienne = CAJ: Christliche Arbeiterjugend). Ihr Gründer und Vorkämpfer, Mgr. Cardijn, feierte im Heyselstadion für etwa hunderttausend Gläubige die heilige Messe. Aus 53 Nationen, darunter aus dem fernen Japan, waren Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen gekommen, um gemeinsam Zeugnis abzulegen für ihren Willen zum Aufbau einer christlichen Arbeiterwelt und zum Apostolat auf dem Arbeitsplatz. Die Kardinäle von Mecheln, Lille und Mozambique, der Apostolische Nuntius für Belgien, etwa vierzig Bischöfe und mehrere Mitglieder der belgischen Regierung waren am Vor- und Nachmittag zugegen und bezeugten den JOCisten die Bedeutung, die ihrem Werk zukommt.

Das Hochamt, dessen feste Sangeszeile von den Hunderttausend im Samtrund des Stadions gesungen wurden, war ein ergreifender Dank- und Opfergottesdienst. Als äußere Kundgebung noch großartiger war der Nachmittag. Noch mehr Teilnehmer hatten sich eingefunden, fast alles Jungarbeiter und Arbeiterfamilien. In einem symbolischen Spiel, bei dem 2400 Spieler mitwirkten, wurde zunächst die Gefahr dargestellt, die dem jungen Menschen droht, der von der Schulbank in die

Welt der Fabriken hineingestoßen wird. Im zweiten Teil zeigte das Spiel die Lösung durch die JOC mit ihrem Glauben an die Kindschaft Gottes, die gottgewollte Stellung und Aufgabe des Arbeiters und mit ihrem Antrieb zur apostolischen Eroberung der Umwelt. Hier erreichte das Spiel seine religiöse Höhe, die alle im Stadion auf die Ansprache des Heiligen Vaters vorbereitete. Papst Pius XII. wandte sich kurz in flämischer und ausführlich in französischer Sprache an den Kongreß, erklärte das Ziel der JOC als das dringende Anliegen der Kirche und bezeichnete die Grundsätze ihrer Arbeitsmethode als ein sehr wirksames Instrument dafür. Im Alleluja von Haendel, das durch rhythmische Gebärden sprache der Spieler verdeutlicht wurde, klangen die Worte des Vaters der Christenheit nach. In seiner Dankansprache stellte Mgr. Cardijns noch einmal das Programm der JOC mit seinen harten Alltagsforderungen heraus. Der dritte Teil des Spieles zeigte im Aufruf der Landesdelegationen und im Aufmarsch der 53 Nationalflaggen die Weltweite der JOC und führte die Kundgebung in wirkungsvoller Weise zu Ende.

Man ist gegen Kundgebungen mißtrauisch geworden, um so mehr, je größer sie sind. Trotzdem besitzen solche Kongresse als Darstellung und Ausdruck des eigenen Wesens und Wollens ihren Wert, zumal wenn sie mehr als nur Massenkundgebungen sind, wie es für die Tage von Amsterdam und Brüssel zutrifft. Auch in Brüssel lag der Nachdruck der Ansprachen auf der Forderung eines durch echte Religiosität geformten Apostolates. Die Tagung für die Priester, an der 1200 Kleriker teilnahmen, und für die Laienführer (500), beide am Montag und mit geringerer Anzahl die Woche hindurch, machte das noch deutlicher und zeigte, daß es sich hier um eine Lebens- und Apostolatsform der Kirche handelt, der man gesundes Wachstum aufrichtig und tatkräftig wünschen darf.

Peter Hornung S.J.